



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

C. F. Gellerts anmuthiger Schriften ... Band

I. Lehr-Gedichte und Erzählungen. II. Leben der schwedischen Gräfin von G***. III. Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen

Gellert, Christian Fürchtegott

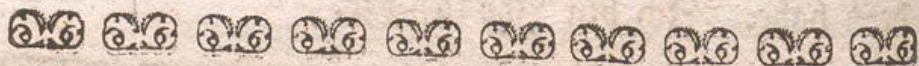
Strassburg, 1755

VD18 10866280-003

Zwey und sechzigster Brief.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49034)

Lobt, als von einem Frauenzimmer, wie Sie sind: und ohne die Begierde, Ihrem Geschlechte zu gefallen, würde ich nicht nur überhaupt weniger, sondern auch weniger Gutes, geschrieben haben. Die beiden Gedichte, von welchen Sie reden, sind von mir. Eins davon hat mir gefallen; aber ach! wie selten erlebe ich dieses Glück! Ich habe so vielmal ohne Liebe von der Liebe singen müssen, daß es ein Wunder wäre, wenn diese Gedichte etwas mehr, als die Melodie der Liebe, enthielten. Soll ich Ihnen denn nicht zum neuen Jahre gratuliren? Beynahe möchte ich Ihnen das alles hersehen, was ich Ihnen gönne, und was Sie verdienen; aber, nein, Sie haben mir ja nichts gethan! warum wollte ich Sie mit einem langen Wunsche bestrafen? Leben Sie, nebst Ihrem Herrn Liebsten, glücklich und zufrieden. Ich empfinde es, daß mir dieser Wunsch von Herzen geht, und daß mich schon der bloße Gedanke von Ihrem künftigen Glücke vergnügt.



Zwey und sechzigster Brief.

Mademoisell,

Ich wills Ihnen recht aufrichtig gestehen, warum ich Ihnen so lange nicht geantwortet habe. Ich bin = was dächten Sie wohl! Krank gewesen? Nein. Verreist gewesen? Auch nicht. Mit Geschäften überhäuft gewesen? Noch weniger. Ich sehe es wohl, Sie errathen es nicht; aber könnten Sie es denn nicht errathen, wenn Sie wollten? Bedenken Sie nur, ich bin, ohne mich zu loben, ein Poet, und von Natur = Nicht wahr, nun wissen Sies? Ja, meine liebe Mademois

demois

demoisell, Sie haben Recht, ich bin verliebt geworden, und deswegen habe ich Ihren Brief, und wohl noch dreysig andre seit vielen Monaten unbeantwortet gelassen. Allein, damit ich mich gleich für meine Aufrichtigkeit bezahlt mache: so verlange ich, daß Sie mir in Ihrem künftigen Briefe meine Nachlässigkeit nicht vorwerfen sollen. Die Ursache, die mich darzu verleitet hat, ist ja so menschlich, als eine seyn kann. Ja Mademoisell, wenn Sie nur das liebe Mädchen sehen sollten! Wenn Sie nur ihre grossen blauen Augen, die unschuldige und zugleich witzige Mine: : Doch ich darf nicht weiter an sie denken, sonst vergesse ich das Schreiben. Wie sie heißt; wollen Sie wissen? Das ist beynah zu viel gefordert. Soll ich Ihnen denn das ganze Geheimniß sagen? Doch ich nenne den Namen gar zu gern. Sie heißt, wie Sie, wie Sie, Nemelie. Werden Sie nicht roth, ich will kein Wort mehr sagen, ausser daß ich Ihr beständiger Freund und Verehrer bin.



Drey und sechzigster Brief.

An eine Anverwandte.

Meine liebste Freundin,

Ich bedaure es alle Tage, daß ich Sie noch nicht von Person kenne, und zuweilen bin ich so eitel, daß ich mir einbilde, es könnte ihnen auch nicht gleichgültig seyn, daß Sie mich noch nicht kennen. Stören Sie mich ja nicht in dieser süßen Einbildung. Sprechen Sie nicht, daß Sie Ihr Verlangen dadurch befriedigen, weil Sie von Ihrem Manne, als meinem andern Ich,